

Wochenkommentar

Windpark Schwyberg: Zurück auf Feld eins

Das war am 11. November 2006 die Schlagzeile in den Freiburger Nachrichten: «Projekt eines Windenergie-Parks auf dem Schwyberg: Eine Premiere für den Kanton Freiburg.» 19 Jahre ist es also schon her, als ein erster Versuch für einen Windpark auf der Krete im Sense-Oberland lanciert wurde.

Geplant war als erste Phase eine Windmessstation, um sicher zu sein, dass früher gemessene Windgeschwindigkeiten von durchschnittlich 4,5 Metern pro Sekunde immer noch stimmen. Das eigentliche Projekt hatte gigantische Ausmasse. Die Rede war von zuerst drei, dann neun oder gar zwölf jeweils bis zu 100 Meter hohen Windrädern mit je drei Rotoren und Blattlängen zwischen 24 und 41 Metern. Man sprach von einer Millioneninvestition und einem jährlichen Stromertrag, der mehr als das ganze Sense-Oberland hätte versorgen können.

Eine noch etwas jüngere FN-Journalistin hat damals geschrieben, was die Promotoren erzählt haben: «Verläuft alles nach Plan, dann werden bis Mitte 2008 die ersten drei Rotorenmasten auf dem Gross Schwyberg stehen.»

Diese erste Einschätzung war zu optimistisch, das zeigt

«Heute ist Windkraft Bestandteil eines nationalen Ausstiegs aus der Kernkraft.»

te sich rasch. Denn nach Plan lief hier in der Folge gar nichts. Nach der offiziellen Auflage des 55-Millionen-Franken-Projekts 2009 wehte ihm ein immer rauer werdender Wind entgegen. Die raumplanerischen

Hürden, für die Standorte eine Spezialzone zu schaffen, schienen anfangs das kleinste Problem zu sein. Ein Irrtum, wie sich später gezeigt hat.

Gross war die Grundsatzdiskussion über den Standort. Dies, obwohl der Bund die markante Krete des Schwybergs in seinem Strategiepapier als gute Lage für Windenergie festgehalten hatte. Die Debatte war heftig und zog sich über mehrere Monate hin. Die Pro- und Kontrardiskussion spaltete die Bevölkerung. In den meisten Familien gab es Befürworter und Gegnerinnen. In die Waagschale warfen sie Landschaftsschutz gegen grüne Energie. Von Versandlung war die Rede, ebenso von einer einmaligen Chance, lokal etwas für den Energiewandel zu tun. Der Verein «Rettet den Schwyberg» entstand, der sich vehement gegen das Projekt einsetzte.

Später kam der Naturschutz dazu, der sich wegen der Lebensräume von Auer- und Birkhuhn sowie wegen Vogelzügen gegen das Projekt wehrte. Ab da wurde das Projekt zu Juristenfutter: Die Frage, ob der Vogelschutz bei der Schaffung der Spezialzone genügend berücksichtigt

«Wer weiss, vielleicht weht dort oben nur noch ein kleines Lüftchen.»

worden war, ging vom Kantonsgericht ans Bundesgericht und wieder zurück.

Der ganze Prozess dauerte viele Jahre, die Vogelschützer bekamen Recht. Im Richtplan 2017 war aber der Schwyberg im-

mer noch als potenzieller Standort vorgesehen. Doch seither ist es ruhig geworden um die Idee eines Windparks.

Jetzt, im August 2025, ein Déjà-vu. Wir sind zurück auf Feld eins mit der Frage: Hat der Schwyberg genug Wind? Die Bedenken über Naturschutz, Landschaftsverlust und wegen bedrohten Vogelarten sind alle auch noch präsent. Nur die Technik hat sich verändert. Die Windräder sind nun kompakter, effizienter, leiser, das Material unterschiedlich. Aber auch das politische Klima ist nicht mehr dasselbe. Vor zwanzig Jahren war die Windkraft ein grünes Politikum, heute ist sie ein fester Bestandteil eines nationalen Ausstiegs aus der Kernkraft. Das Unglück von Fukushima, neue Technologien, die labile Abhängigkeit vom Ausland und die Stromknappheit vor drei Jahren – all das hat ein Umdenken bewirkt.

Also ist heute doch nicht alles so wie vor 20 Jahren? Oder ist die Sensibilität gegenüber Natur- und Landschaftsschutz noch grösser geworden? Schwer zu sagen, wie es dieses Mal weitergeht mit einem allfälligen Windpark auf dem Schwyberg.

Gehen wir erst einmal zurück zu Phase eins. Das heisst, zu den am Freitag montierten Windmessmasten auf dem Schwyberg und damit zur Frage: Gibt es genügend Wind auf dem Schwyberg? Wer weiss, vielleicht weht dort oben nur noch ein kleines Lüftchen, sodass keine Gefahr mehr besteht, dass eine allfällige Windparkplanung wieder einen Sturm der Entrüstung lostritt.

Es bleibt zu hoffen, dass dieser neue Windmessmast länger als seine Vorgänger Bestand hat. Die provisorische Messstation vor 16 Jahren war nämlich nur wenige Monate in Betrieb, bevor der Mast zusammenbrach – und zwar, weil der Wind zu stark war ...



Imelda Ruffieux

Moment mal

Über das Staunen der Welt

Vor längerer Zeit hatte ich einen Traum, an den ich mich noch erinnere, weil ich ihn damals aufgeschrieben hatte. Ich war (angstfrei!) am Sterben, und eine Stimme – meine eigene? – fragte mich: «Was nimmst Du eigentlich mit?» Ich gab zur Antwort: «Das Staunen über die Welt und das Leben.» Dies kam in meinem Traum erstaunlich spontan. Nachdem ich aufgewacht war, habe ich noch lange darüber nachgedacht. Und es stimmt, das Staunen über die Welt und das Leben ist es, was für mich eigentlich das Leben ausmacht und mich am meisten beeindruckt. Es gibt immer etwas Neues und Interessantes zu entdecken und zu erfahren. Solange es noch eine neue Musik zu entdecken gibt, ein neues Buch, ein neues Kunstwerk, solange lohnt es sich auch, zu leben. Dies gilt

«Das Staunen über die Welt ist es, was für mich das Leben ausmacht.»

für den menschlichen Bereich sogar umso mehr: Solange wir noch neue Menschen kennenlernen können, solange lohnt es sich zu leben und zu staunen.

Mit der eingangs erwähnten Fragestellung («Was nimmst Du mit?») werden sehr essenzielle Dinge berührt, die Grundfragen der Philosophie nämlich: Woher kommen wir, wohin gehen wir, warum sind wir hier? Wie gelingt es uns, ein nützliches Leben zu führen – für uns und für andere?

Die Antworten darauf sind dennoch nicht so einfach, und mindestens seit der klassischen Antike versuchen Philosophen, Antworten zu finden und zu geben. Ebenso wie ihre «Erben», die frühen christlichen Theologen, die damit wiederum die Grundlagen jeder modernen Philosophie geschaffen haben.

Philosophie ist wörtlich übersetzt die Freundschaft zur Weisheit und steht mit diesem Begriff emblematisch dafür, was Weisheit, was Erkenntnis eigentlich ist. Die Antwort auf die Frage, was wir wissen können. Goethes Faust war daran verzweifelt und formulierte dies in der Frage, «was [denn] die Welt im Innersten zusammenhält». Eine Frage, die wir so schnell, so einfach nicht beantworten können; eine Frage, der wir uns, wie die Denker vor uns, immer nur im Versuch oder im Sich-Annähern begegnen können. Was wir letztlich, um zur Ausgangsfrage zurückzukehren, eigentlich am Ende mitnehmen: Wir können doch keine allgemeingültige Antwort geben, nur eine Annäherung. Nämlich das, was uns ganz persönlich

«Mit der Fragestellung <Was nimmst Du mit?> werden sehr essenzielle Dinge berührt.»

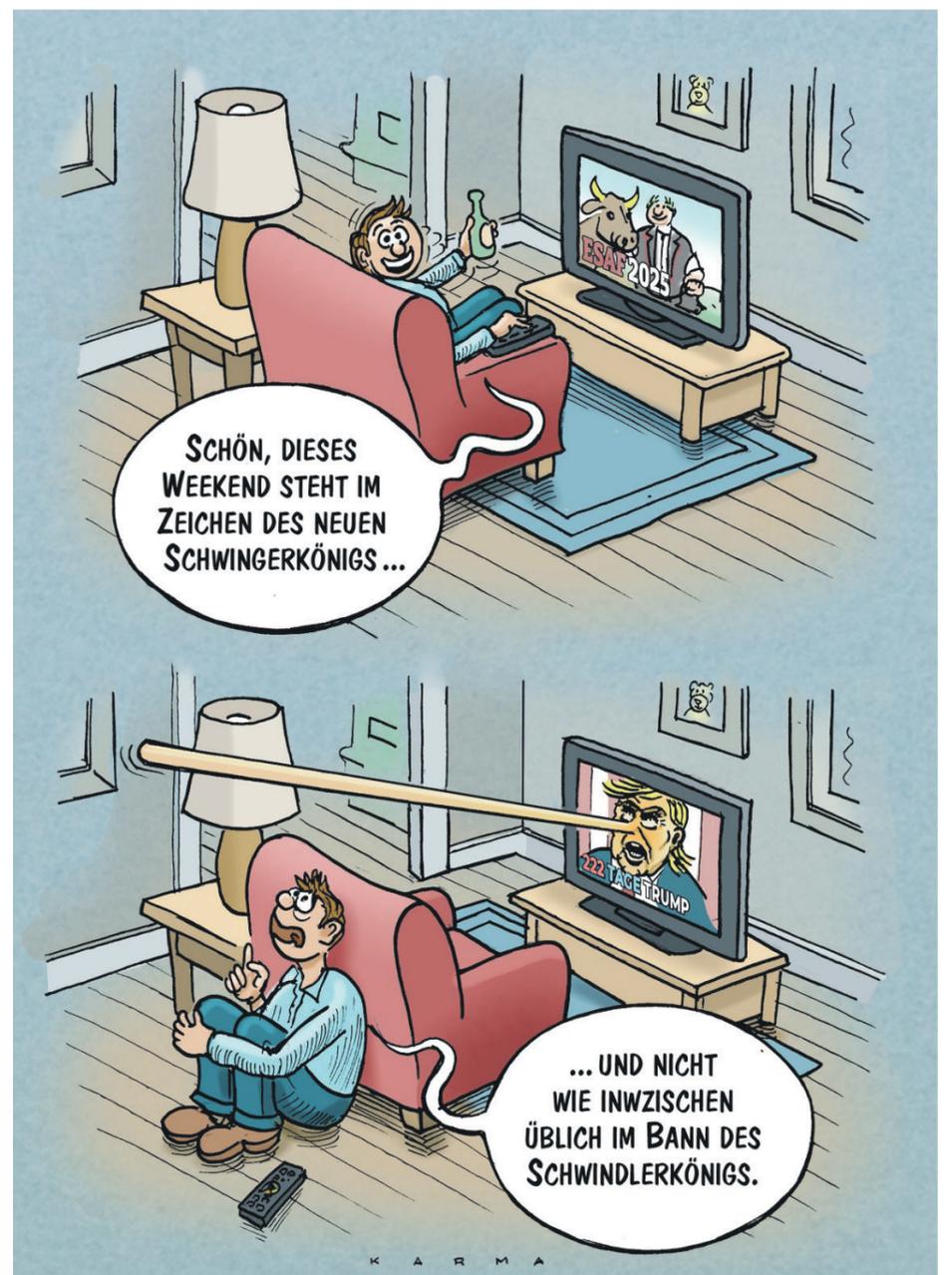
angeht und uns ganz persönlich betrifft. Vielleicht ist es das Staunen über die Welt und über neue Entdeckungen. Das wünsche ich Ihnen und uns, starten Sie gut in den Herbst!



Daniel Schwenzer

Daniel Schwenzer ist Theologe und Pfarreiseelsorger in der Seelsorgeeinheit Sense-Oberland.

Karma zur Woche



K A R M A